

Sonderdruck der

Barmer Zeitung



Der im Mai 1934 erschienene Sonderdruck der „Barmer Zeitung“ wurde von der Geheimen Staatspolizei gesucht und beschlagnahmt. Die „Barmer Zeitung“ erschien von 1834 bis zu ihrem Verbot 1941 bei Fr. Staats GmbH in Wuppertal-Barmen. Der Nachdruck der Originalausgabe wurde aus Anlaß des 150jährigen Bestehens des Druck- und Verlagshauses Fr. Staats GmbH, Kleiner Werth 27, 5600 Wuppertal 2 (Barmen) und zum 50. Jahrestag der Barmer Bekenntnissynode und ihrer „Barmer Erklärung“ 1984 herausgegeben.

Hauptstiftleiter: Karl Buschhaus, Wuppertal.

und Handelsblatt

Verlagsleitung Gottlieb Schröder.

Sprechstunden der Schriftleitung nur von 12 bis 15 Uhr.

Wuppertaler Zeitung

Bezugspreis bei Postbef. 2,00 RM, einchl. d. 50 Pfg. Postl. monatl.

Westdeutsche Allgemeine Zeitung

Die Deutsche Bekenntnis-Synode

Ein kirchengeschichtliches Ereignis / Massenversammlungen / Wichtige Entschlüsse

Feierliche Eröffnung

Fast unbemerkt, ohne große Aufregung, ist Barmen über Nacht zur Kongress-Stadt geworden. Seit gestern abend befinden sich hohe geistliche Würdenträger in den Mauern unserer Stadt. Die Bekenntnis-Synode der Deutschen Evangelischen Kirche hat sich im Anschluß an den kürzlich stattgefundenen Ulmer-Konvent versammelt und gleichsam als Eröffnungstagung fand in der Gemarkter Kirche ein Gottesdienst der Bekenntnenden Gemeinde am Dienstag, 7. Uhr abends, statt. Schon vor der Zeit erblickte man im Kirchenschiff auf den Plätzen, die den Vertretern der Bekenntnenden Gemeinde aller Gauen Deutschlands reserviert waren, markante Gesichter der theologischen protestantischen deutschen Welt, so u. a. Bischof Wurm aus Stuttgart, Bischof Meiser aus München, Bischof Marahrens, Hannover, Präses Koch von der Westf. Bekenntnis-Synode, Pastor Lüding, Dortmund, Pastor Niemöller, Berlin-Dahlem, den Präses der Pommerischen Bekenntnis-Synode, Rittergutbesitzer von Labden-Triglas, Reichsgerichtsrat Führ, Pfarrer Jacoby, Berlin, Universitäts-Professor Dr. Barth, Bonn, Graf Seyditz, Woltersdorf, Universitäts-Professor Dr. Ritter, Frau v. Mackensen, Past. Humburg, Pastor Zimmer, Pastor Quis usw.

Raum war der letzte Ton der Kirchenglocken verklungen, erschien auf der Kanzel der Gemarkter Kirche der Sohn des bekannten Väter-Pfarrers Hahn, Superintendent Hahn, Dresden. Jetzt intonierte die Orgel mit wuchtigen Klängen das Vorspiel zum alten Kirchenlied „Fahre fort, fahre fort“. Die Gemeinde fiel in machtvollen Gesang ein, denn die überfüllte Kirche war überwiegend mit Männern besetzt. Noch schwangen leise die Akkorde durch das Gotteshaus, als der Prediger mit der verarmtesten Bekenntnis-Gemeinde im Gebet Gottes Segen ersuchte. Es folgte die Schriftverlesung: Offenbarung 2, Vers 1-7: Dem Engel zu Ephesus schreibe: Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und deine Geduld und daß du die Bösen nicht tragen kannst und hast versucht die, so da sagen, sie seien Apostel und sind nicht usw.

„Wir sind hier versammelt als die Bekenntnende Kirche Deutschlands und wissen um die Verantwortung aber auch gleichzeitig um die göttliche Gabe und Verpflegung, wenn wir dies aussprechen.“ so leitete Superintendent Hahn nunmehr seine Predigt im Anschluß an das verlesene Wort ein. „Wir werden in diesen Tagen vielerlei bereden, doch soll dennoch unser Blick immer gerichtet bleiben auf den einen, der allein Herr der Kirche ist und vom Vater absolute Vollmacht hat, zu seinen Gemeinenden zu reden.“ Danach stellte der Redner in den Mittelpunkt seiner Betrachtung die Worte: „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlassen hast“. Dieser Vorwurf treffe auch die Kirche in Deutschland, auch die Bekenntnende Gemeinde. Wir seien geworden, heilig-Christen geworden, Christus wolle aber die völlige Hingabe. So komme es, daß eine verweltlichte Kirche nicht mehr auf den Herrn schaue, sondern die Kirche als Mittel irdischer Zwecke herabgewürdigt werde. Unsere Verweltlichung stehe nicht am Anfang, sondern am Ende einer langen Entwicklung.

Nun könne auch die Bekenntnende Gemeinde sich nicht selbst rühmen, aber sie dürfe den Herrn rühmen, daß er ihr, ebenso wie den Ephefern, die Gabe der Erkenntnis des Geistes der Irrlehre geschenkt habe. Die Bekenntnende Gemeinde müsse sich dabei vor der Gefahr des Richtigeres hüten. Der Satz, von dem im Text die Rede sei, dürfe sich nicht gegen Personen, sondern nur gegen das unheilvolle Wesen richten.

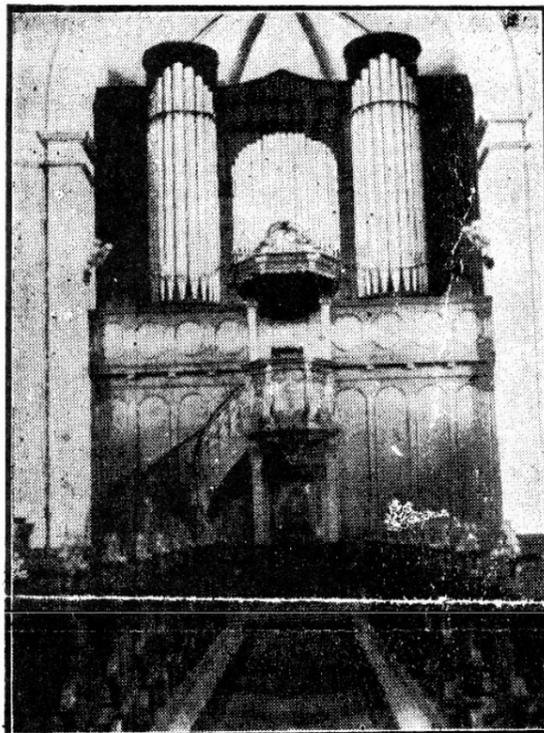
Im zweiten Teil des Referats stellte Superintendent Hahn die „Offende Gemeinde“ in den Vordergrund seiner Betrachtung. Der Herr kommt, so schalle es durch die ganze Offenbarung, es gehe jetzt ein Gericht über die Welt, möglich, daß es zunächst nur eine Gnaden-Heimsuchung sei. „Wo du nicht Ruhe tust, Kirche Deutschlands“, so rief Superintendent Hahn aus, „wirft du umgestoßen werden.“ Mit den beiden Unterstreichungen: „Wer Ohren hat zu hören, der höre“ und „wer überwindet, dem will ich zu essen geben, von dem Holz des Lebens“, klang die mit tiefem Ernst gebaltene Predigt aus. Im Gebet gedachte Superintendent Hahn des greisen Reichspräsidenten und des Reichskanzlers. Sprechend sprach die Bekenntnende Gemeinde das „Vaterunser“, um nach dem Gesang „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ den Segen zu empfangen.



Die Bekenntnisstätte:

Gemarkter Kirche, Barmen

Das Kirchenschiff mit Kanzel



Berichtabend im Klingelholl

Die Gemarkter Kirche hatte gestern wiederum einen großen Tag. Weitere Vertreter des protestantischen Deutschlands hatten sich eingefunden, um mit den Führern der Bekenntnissynode über Glaubensfragen gerade unserer Zeit wichtige Besprechungen zu pflegen. Der Vormittag und Nachmittag war mit Referaten theologischer und juristischer Art ausgefüllt, während der Abend im Gemeindefaal Klingelhollstraße ein ungezwungenes Beisammensein brachte. Hier ist es unserem Berichterstatter mit Mühe und Not gelungen, eine Moment-Aufnahme zu erhalten. Man muß schon sagen, daß die Kirchenführer sich als Feinde einer jeden Populärtheologie schärfen, denn von der Leitung wurde jedes Gruppenbild, wenn auch freundlich, so doch leider bestimmt, abgewiesen. Neben den bereits gestern erwähnten Bischöfen und Kirchenführern, entdeckte man im Klingelholl den früheren Reichsbischof P. D. Vodelschwingh.

Am Abend des 30. Mai fanden sich die Synodalen mit den Gästen im Gemeindefaal Klingelholl zusammen, um die Berichte aus den verschiedenen Bezirken der evangelischen Kirche entgegenzunehmen.

Vorab muß vor allem gesagt sein, daß alle Berichte an diesem Abend den Geist der ganzen Synode atmeten: Nicht um die anderen geht es, sondern wir, die Bekenntnenden Gemeinden sind angeregt in dieser großen Licht- und Rißzeit Gottes. So vermieden alle Berichte, sich irgend-

wie an den Gegner persönlich zu wenden oder ihn gar persönlich herabzusetzen. Wo man die Auseinandersetzung mit ihm berühren mußte, geschah es aus einer starken inneren Beherrschung heraus, zu der der Geist einer um den Aufbau bemühten Gemeinde nötigt.

Als erster sprach Pfarrer Guier, St. Schmiedewalde, für Ostpreußen. Hier ist die große Not, daß die zur Kirche Zählenden immer innerlich zum weltlich überwiegenen Teil nicht zugehören, so daß die innersten Voraussetzungen fehlen für das Verständnis dessen, um was es in der Kirche geht. Das macht die Klärung der Lage selbst unter denen, die sie ihrer Haltung nach an sich begreifen müßten, so außerordentlich schwierig. Nicht viel anders sieht es auch in Bremen aus, worüber Pfarrer Lic. Greiffenbagen berichtete. Die kleine Bremische Landeskirche hat in ihrem neuen Werdegang immer schon die Entwicklung in der Reichskirche vortweggenommen. Hier ist der weltliche Führergrund fast restlos durchgeführt, indem es der Landeskirchenführer nur noch mit den Gemeindeführern zu tun hat, die seinen Anweisungen in jeder Hinsicht zu folgen haben und auch folgen. Die Gemeinden sind auf das Hören beschränkt. Aber auch das ist noch Verbesserung, wenn Zeugen Gottes reden. Wo lebendiges Zeugnis ist, kann auch wieder Gemeinde werden.

Für die hannoversche lutherische Landeskirche legte Superintendent Wolters, Soltau, die neueste Entwicklung dar. Starke Widerhall fand die Mitteilung, daß Bischof D. Marahrens tapfer durchgehalten hat und in keinem Augenblick geschwankt hat, als es galt, den Versuch der Eingliederung in eine nichtbekenntnisgebundene Reichskirche zu verhindern. Er war nicht „behindert“, das diesbezügliche Kirchengesetz zu unterzeichnen, sondern er hat sich standhaft geweigert. Die Unterschrift seitens des Vizepräsidenten des Kirchenrats ist daher unwirksam. Daß die für das Gesetz Verantwortlichen selbst dieser Auffassung sind, beweist die Tatsache, daß sie nach dieser unglücklichen Zeichnung erneut den erfolglosen Versuch gemacht haben, die rechtsgültige Unterschrift zu erlangen. Es steht zu befürchten, daß die Bekenntnenden Gemeinden Hannovers jetzt erst recht in ernste Schwierigkeiten verwickelt werden.

Eine besondere Freude für alle Teilnehmer war es, die schlichte aufgeschlossene Persönlichkeit des Bischofs von Württemberg, D. Wurm, über die dortigen Verhältnisse selbst sprechen zu hören. Er aab in seinem Grußwort der Freude darüber Ausdruck, in diesen Tagen so eng mit den gleichgesinnten Brüdern aus dem Reich verbunden zu sein. Er sei besonders angetan davon, daß hier im Westen noch die Möglichkeit bestehe, so frei und ungezwungen in rein kirchlichen



Momentaufnahme vom Barmer Kirchen-Konvent

Am ersten Tisch, links: 1. Bischof Wurm, Leiter des Barchardthausverbandes Pfarrer Rietzmüller, 3. Frau von Mackensen — rechts: der zweite: Kirchenpräsident D. Dr. Lilmann.

Dingen das Notwendige zu sagen. In Württemberg sei das leider anders. Hier erkenne die Leitung des Landes zu seinem Leidwesen noch nicht, daß in dieser kirchlichen Bestimmung keine Widerstandsbeziehung gegen den Staat zu erblicken sei, sondern ausschließlich eine kirchliche Erneuerungsbeziehung, die aus der Abwehr gegen ungesellige Anmaßung und Bekennniswidrigkeit erwache. Scherzhaft meinte er, man sei in Württemberg preußischer als in Preußen. Gestützt auf das Vertrauen der Gemeinden und ihrer Glieder werde er den ihm aufgezwungenen Kampf in der Bekenntnisfront der Kirche weiterführen.

Pfarrer Wehr aus Saarbrücken überbrachte die Grüße der Saargemeinden. Für den Protestantismus an der Saar gebe es keinerlei „Rückgliederungsproblematik“, „Deutsch die Saar immerdar“. Die Gemeinden an der Saar dürften und könnten im Kampf der bekennenden Kirche nicht Gewehr bei Fuß stehen; sie würden sich sonst des Separatismus schuldig machen.

Domprediger von Kirchbach, Dresden, sprach für das Land Sachsen. Hier sind, wie auch anderwärts nur ein Teil der Kampfmaßnahmen des Landesbischofs rückgängig gemacht worden. Zahlreiche Pastoren, so auch der Vortragende selbst und Superintendent Hahn sind noch an der Ausübung ihres Predigtamtes gebindert, teilweise schon seit mehreren Monaten. Andere dürfen zwar Amtshandlungen vornehmen, aber nicht predigen. Die bekennenden Gemeinden seien in den Großstädten Leipzig, Dresden und Chemnitz recht stark. Auf dem Lande wie in kleineren Städten liege aber alles noch weit zurück. Die Aufklärung sei „rebellisch erschwert“, während die „Deutschen Christen“ im Verein mit der Kirche eine weitverbreitete Zeitschrift zur Verfügung hätten und dort ungehindert schreiben könnten, ohne daß Entstellungen und Verleumdungen berichtigt werden könnten. Ge-

gen die verfassungswidrige Eingliederung in die Reichskirche habe man sich vor allem aus Gründen des Glaubens entschließen verweigert.

Der bayerische Pfarrer und Direktor des luth. Predigerseminars in Nürnberg, Schieber, der mit 23 Kandidaten der Theologie aus Nürnberg gekommen war, sprach kernig und bündig, wie ein Vaper sprechen muß. Es gebe auch in der Kirche keine Mainzer. Man stehe und falle mit der bekennenden Kirche. Es sei ihm ein großes Erlebnis gewesen, daß diese erste Synode dem Versuch einer Vergewaltigung der Gewissen widerstanden habe. Frohen und dankbaren Herzens über das gemeinsame theologische Wort, das in ersten Ausdrücken unter Lutheranern, Reformierten und Unterten geschenkt worden sei, könnten die Bayern nach Hause zurückkehren.

Es wurde allgemein beauftragt, als Herr Pastor Zimmer mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit den Berichtabend schloß. Viele Notgebiete waren überhaupt noch nicht zu Wort gekommen, was dann am anderen Mittag nachgeholt wurde.

Pfarrer Dannenbaum von der Berliner Stadtmission legte, bevor die Teilnehmer auseinandergingen, noch Jes. 6 1-7 aus. Jesaja habe vor seiner Berufung gewiß reife theologische Erkenntnisse gehabt. Auch die sauberste Theologie könne nichts ausrichten, wenn sie nicht aus der Vollmacht heraus bezeugt werde. Wenn weiterhin so viel Hoffnungslosigkeit hinsichtlich der Zukunft der Gemeinde Gottes herrsche, wenn zwar viel gepredigt, aber so wenig damit ausgerichtet werde, so sei es dem Mangel an Prophetengeist zuzuschreiben. Die Prediger der bekennenden Gemeinde müßten Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen haben, ihr ganzes Wesen müßte entzündet sein, dann brauchte uns nicht bange zu sein. Dieses Können an das Letzte, was not tut, gab der Ausspruch dieses reichen Abends den entscheidenden Sinn.

Pastor Schillingen sieben-Unterbarmer verlas zu Beginn der Abendstunde die Erklärung der 1. Bekenntnissynode Deutschlands und stellte die Versammlung unter die Leitung des 46. Psalms. Ueber Offenbarung 2, 18-19, sprach sodann mit nachdrücklichem Ernst Pastor Schenck aus Württemberg. Er zeichnete die Schäden der Kirche offen als ein Verhängnis, das in den letzten Jahrzehnten in der evangelischen Kirche schweigend hingenommen worden ist. Es hätte erst die sich abzeichnenden Ausbrüche der Irrlehren und der falschen Prophetie bedurft, ehe man sich gegen diesen Zustand in der Kirche aufmachte. Jetzt sei die Stunde da, wo man ernstlich Buße tue, sich unter die alleinige Herrschaft Christi stelle und jeglicher falschen Lehre den Rücken kehre.

Landesbischof D. Meiser von Bayern stellte als das Wesentliche des jetzigen Kampfes das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit heraus. Man bilde jetzt in Deutschland eine Kette der Bekenntnisgemeinden, das sei der Segen im Feuer der Trübsal. Diese Kette werde gebildet durch die Verbundenheit im gemeinsamen Stehen vor Gottes Angesicht.

Aus dem Saargebiet grüßte die Gemeinde Pastor Wehr, der darauf hinwies, daß die Bekennende Gemeinde keine politischen Grenzen kenne, die das Saargebiet gegen den Willen der Bevölkerung von deutschen Mutterland trenne. Das Bekenntnis stelle stets ein Waagnis dar, das man nicht aus eigener Vernunft noch Kraft ausführen kann, sondern zu dem Gott einen bußfertigen Sünder aus Gnaden bevollmächtige.

Mit packenden, den Kern treffenden Darlegungen sprach Stadtmissionsinspektor Past. Dannenbaum aus Berlin über „Die Kirche als tote Organisation“. Schonungslos deckte er die Mängel und offenen Schäden der Kirche auf, die seit langer Zeit unter der furchtbaren Krankheit der Reichheit und Raubeit leide. Jetzt siehe der himmlische Arzt am Krankenbett der Kirche, der nicht tote Organisationsform, sondern lebendigen Organismus wolle. Nicht den Entfremdeten, den Ungläubigen gelte der erste Ruf, sondern den Bekehrten, den Gläubigen. Unmöglich könne man einen nach geographischen Ueberlegungen geschaffenen Parochialbezirk als Gemeinde Jesu gleichsetzen. Erwachungslust, Bußfertigkeit und Heiligungsernst müssen Raum gewinnen, dann könne der Geist Gottes wirken.

Diese Ausführungen sind nicht vergeblich in einen vollen Raum gesprochen worden. Mit dem gemeinsam gesprochenen Glaubensbekenntnis bezeugte die Gemeinde ihr Einverständnis und ihre Zurechtweisung.

In Elberfeld

Auch die Versammlung im großen Saal des Elberfelder Jugendhauses, die unter Leitung von Pastor D. Heise stand, war überfüllt, so daß außer der Rundfunkübertragung in den Krummacker-Saal noch eine weitere Rundgebung im

Massenversammlungen in Wuppertal

Gestern haben sich die Wuppertaler noch am Abend die Augen gerieben. Träumte man oder war man wach. Personentransporte, Lastwagen, rollten von fern und nah heran, stauten sich in den Straßen, entleerten sich mit immer neuen Gästen. Man behauptet nicht zu viel, wenn man feststellt, daß seit Jahr und Tag ein solches Dialektgewirr in Wuppertal nicht gehört wurde. Zu den Kirchenführern aus ganz Deutschland hatten sich Glieder der benachbarten bekennenden Gemeinden gesammelt, um ein Treuebekenntnis abzulegen. Wuppertal erlebte das kirchengeschichtliche Ereignis einer Demonstration der Bekennenden Gemeinden.

Was hatte die Stille im Lande bewogen, nach den beiden Wuppertalstädten zu eilen. Nichts mehr und nichts weniger als die Sorge um die unversäufte Verkündung des Wortes Gottes. Hier galt es einmal vor aller Öffentlichkeit zu bezeugen, daß man nicht gewillt ist, sich in der Kirche den wahren Glauben nehmen zu lassen. Wuppertal stand gestern im Zeichen einer Demonstration der Bekennenden Gemeinden.

Hat es mit dem Glauben denn eine so wichtige Bewandnis, wird der Außenstehende einwenden? In der Tat, denn der Glaube ist die Grundlage aller Kultur und der Christenglaube ist die Grundlage aller echten Kultur. Noch trägt jeder Mensch die ungeschriebenen Gesetze des Guten und Bösen in sich, das Gewissen. Dieses Gewissen zu wecken, nach dem Vorbild der großen deutschen Reformation ist die kulturelle Aufgabe der Stille im Lande. Die Wuppertaler Tagung am gestrigen Abend war so betrachtet eine kulturelle Tat, eine

Demonstration für die christliche Kultur

Kein machtpolitisches Streben, so erklärten die Kirchenführer zu wiederholten Malen, liegt der Erneuerungsbeziehung zugrunde. Wo die Kraft Gottes ist, kann menschliche Macht nicht bestehen, auch nicht in der Kirche. Ziel und Streben der ersten Bekennenden Synode, der in Wuppertal versammelten Deutschen Evangelischen Kirche ist innerhalb der Kirche Gemeinde zu bauen auf der Grundlage des göttlichen Wortes.

Dieses Ziel vermag heute noch zu begeistern, gerade im Hinblick auf die politischen Unruhen der Welt. Es gilt der Jugend die rechten Lebensgrundlagen der christlichen Kultur zu vermitteln und zu erhalten. In diesem Sinne hat Wuppertal ein kirchengeschichtliches Ereignis hinter sich.

Die Zahl der Bekennenden dürfte vorstichtigen Schätzungen zufolge in Barmen und Elberfeld 20 000 weit überschreiten. In Barmen war bereits um 7 Uhr die Stadthalle überfüllt, trotzdem der Anfang auf 8 Uhr festgesetzt war. Um 1/8 Uhr war das Stadthallenplateau mit Menschen schwarz überfüllt. Ebenso wie im Mittelpunkt der Stadt und in Unterbarmer wußte man die eingetroffenen Automobile kaum unterzubringen. Auch das Wuppertaler Kirchenvolk war stark vertreten. Aber nicht nur in der Stadthalle stauten sich die Massen, sondern auch die Kirchen waren überfüllt. Gemarke Kirche, Hauptkirche und Christuskirche haben selten solchen Andrang erlebt. In Elberfeld mußte vom Jugendhaus die Tagung durch Radio in den Krummacker-Saal übertragen werden und auch im Kasino wußte man keinen Platz zu erhalten.

Um einen vollständigen Ueberblick zu vermitteln hatte unser Blatt Vertreter zur Barmer Stadthalle, zur Hauptkirche und zum Evangelischen Jugendhaus entsandt. Wir lassen die Berichte folgen.

In der Barmer Stadthalle

Tausende von Menschen wanderten am gestrigen frühen Abend der Stadthalle zu. Der Rheinisch-Westfälische Gemeindegast, „Unter dem Kreuz“ hatte keine Aushänger eingeladen, eine Treuekundgebung abzulegen. Das Generalthema des Abends lautete: „Die Kirche vor ihrem Richter“. Schon von weitem schallte den Ein-

treffenden Gesang entgegen. Wegen Ueberfüllung des großen Stadthallenraumes mußte die Hälfte der Gäste vorzeitig auf dem Stadthallenplateau Platz nehmen. Es war ein erhebendes Bild im Glanze der sich neigenden Sonne die Bekennende Gemeinde versammelt zu sehen. Schwierig war es, in den Saal zu gelangen.

Die Leitung des Abends hatte Pastor Sumburg übernommen. Nach der Einleitung sang die Gemeinde das Lied „Einer ist König“. Pastor v. Sauerzweig-Saldweibel beleuchtete in seinem Referat „Die Kirche des göttlichen Wohlgefallens“. Ist Kirche göttlichen Wohlgefallens in der Zeitzeit möglich? Diese Frage konnte der Redner nur mit dem Hinweis bejahen, daß Christus der einzige ist, auf dem Gottes Wohlgefallen ruht. Von dort lebe die Kirche des göttlichen Wohlgefallens. Innerhalb dieser Blutsgrenze gebe es viele Kirchen, fette Kirchen, Kirchen toter Organisation, Kirchen mit falscher Prophetie, Kompromisskirchen, aber auch die „Kirche unter dem Kreuz“. Die bekennende Gemeinde habe die Pflicht, danach zu ringen, Kirche

der bekennenden Gemeinden zu werden. Gemeinde von Philadelphia sei eine solche Gemeinde gewesen, eine Gemeinde mit feiner Kraft. Es sei eine Anmaßung, wenn man in der heutigen Zeit glaube, durch „Vollmacht“ Predigen den Geist Gottes „mit großer Kraft“ herbeizwingen zu können. Jetzt erklang machtvoll das Lied „Bei dir gilt nicht, denn Gnade und Gerechtigkeit“. Pastor Sumburg, der wieder die Kanzel betreten hatte, gab nunmehr eine Erklärung ab, daß diese Versammlung nicht nur ein Rheinisch-Westfälischer Gemeindegast, „Unter dem Kreuz“, sondern gleichzeitig die Schlußtagung einer wichtigen Tagung der „Bekennenden Synode“ der Deutschen Evangelischen Kirche sei. Die Konferenz wolle nicht die Zerrissenheit der Kirche durch Neugründungen, sondern man stehe für die historisch gewachsenen Bekenntnisse Lutherischer, Reformierter, Unitarier ein. Geplant sei lediglich innerhalb der Kirche der Bau einer Bekennenden Gemeinde.

In Anschließ hieran ergriff Seminarlehrer Fiedler-Nürnberg das Wort, in Vertretung des Landesbischofs D. Wurm-Stuttgart, der früher als beabsichtigt, nach Württemberg zurück mußte. Es hängten an den deutschen Kirchen die Mobilmachungs-Verordnungen, so erklärte der Redner. Wir müssen uns sammeln. Die Gemeinde der Zukunft, der Zukunft, stehe vor uns und fordere: „Meib treu.“ Es gebe um die Gemeinde, Gemeinde sei da, wo der Herr Christus ist. Heute wolle man die Schöpfungsgeschichte umdrehen; „Laßt uns einen Christus machen, der uns gleich sei.“ In der Schöpfungsgeschichte stehe aber, daß Gott sagte, „Wir wollen einen Menschen schaffen, der Gott gleich sei.“

Nach Seminarlehrer Fiedler sprach P. Schulz-Unterbarmer. Unsere Zeit sei eine Zeit der Angst und der Lust am Abenteuer, und diese Unruhe der Menschheit schaffe Unruhe im Kosmos. Dennoch habe die Welt einen Sinn. Hinter allem Geschehen stehe Gott, das Herz der Welt. Das heutige Geschehen sei das Klopfen des liebenden Herzens. Dieser Gott sei der persönliche Vater aller Gläubigen. Mit diesem Glauben der heiligen Schrift lasse es sich in der unruhigsten Zeit findhaft ruhig wandern, ohne Laueheit, ohne Schwächlichkeit. Es gelte, diesen rechten Weg unserer Jugend zu zeigen, denn die Gemeinde solle das Herz der Welt sein.

Das Schlußgebet sprach Pastor Kocke, die Gemeinde fiel in das Vaterunser ein. Damit fand die machtvolle Rundgebung ihr Ende.

In der Hauptkirche

Wohl noch nie seit ihrem Bestehen ist die Unterbarmer Hauptkirche so von Personentransport, Lastkraftwagen und Autobussen umfanden gewesen wie an dem gestrigen Abend, wo in ihr sich große Menschenmassen, zum Teil weit vom Rhein und fern aus dem Westfälischen, versammelten hatten, um an dem Schlußakt der Bekenntnissynode teilzunehmen.

Kasino unter Leitung von Pastor Seffer stattfand. Pastor Dittmann-Boga sprach im Anschluß an das Beschreiben an die Gemeinde zu Enns aus der Offenbarung Johannes über „Die Kirche unter dem Kreuz“ und legte in biblisch klaren Worten dar, daß die Kirche Christi trotz aller Trübsal, Verleumdung und Armut, die nichts von sich selber hat, den Sieg, die Krone des Lebens, schauen wird, da sie aus dem Reichtum des göttlichen Wortes und der Kraft des Heiligen Geistes lebt, ohne Furcht und ohne den Willen zu äußerer Machtgewinnung, sondern nur in Glauben, Gehorsam, Treue und Hoffnung gegenüber dem lebendigen Herrn und seiner Verheißung des ewigen Reiches. „Die Kirche des Kompromisses“ war das Thema, das der bekannte Pastor Graeber-Essen, der nach seiner Absehung eine freie evangelische Presbyteriangemeinde um sich gesammelt hat, in seiner durchschlagenden volkstümlichen Art behandelte. Er legte seinen Ausführungen die Worte aus dem Römerbrief zugrunde, „Was nicht aus dem Glauben geschieht, ist Sünde“. Pastor Graeber stellte mit unwiderstehlichem Ernst dar, daß eine Kirche des Kompromisses, die sich der Welt gleichstellt, mit der Kirche Christi nichts gemein hat. Wie vom Neuen Testament her alle Lebensbeziehungen zu ordnen sind, so ist selbstverständlich der Bau einer kirchlichen Verfassung eng mit der Glaubens- und Bekenntnishaltung verbunden, und Pastor Graeber räumte gründlich mit den Irrtümern auf, als ob die Fragen der Kirchenverfassung nur „Neuherlichkeiten“ seien und als ob man hier zwischen „sichtbarer“ und „unsichtbarer“ Kirche unterscheiden dürfe. Es gibt nur eine einzige Quelle der Offenbarung Gottes: Sein heiliges Wort in der Schrift, von woher allerdings dann Lichter auf die verschiedenen Gebiete menschlichen und weltlichen Seins fallen mögen. Die Kirche darf sich nicht einer menschlichen Bewegung anlassen wollen, sondern hat nur die Aufgabe, das ewig gültige Wort den Menschen zu sagen. Kirchliche Verfassung kann daher nur von der Glaubenden, in brüderlicher Liebe geeinten Gemeinde her geschaffen werden. — Von hohem geistigen Wert und starker feilscher Kraft waren die Worte, die der Präses der Bekenntnissynode der Deutschen evangelischen Kirche, D. Koch-Deynhausen, von der Gemeinde achtungsvoll gegrißt, an die Versammlungen richtete. Was durch Gottes Gnade in diesen Tagen geworden, ist keine Gemeinschaft der Weltanschauungen und Menschenmeinungen — und Dinge, keine Gemeinschaft, die irgend ein noch so wertvolles Menschenvolken vertritt, sondern eine von Gott gewollte Gemeinschaft. Die Gemeinden möchten um die wahre Einheit im Geiste durch das Band des Friedens beten, daß sie der bekennenden Kirche immer mehr geschenkt werde. — Mit Dank und Freude hörten die Versammelten die von den Versammlungsführern verlesenen Worte der Bekenntnissynode an die Gemeinden an und in gemeinsamen glaubensstarken Chorästen kann neben dem starken Vertrauen auf Gottes Kraft der Dank für die große Gabe der Einheit zum Ausdruck. Die Jugendhausversammlung wurde mit einem tiefenbringlichen Gebet von Pastor Vic. Kluglitz Seffe beschlossen. — Auch hier wurde wieder offenbart, wo die wahre Kirche zu finden ist.

Die Entschließung der Bekenntnissynode

Die in Barmen tagende Bekenntnissynode der deutschen evangelischen Kirche hat zum Abschluß folgende Entschließung gefaßt:

Am 29. Mai, abends 7 Uhr, trat die Bekenntnissynode der deutschen evangelischen Kirche in der Gemarke Kirche, Barmen, zusammen. Aus geordneten Bekenntnistreuen Landeskirchen und freien Bekenntnissynoden waren 139 Synoden erschienen. Die Leitung der Synode lag in den Händen des Präses der westfälischen Bekenntnissynode, D. Koch, Bad Deynhausen. Die Landesbischofe von Bayern und Württemberg, D. Meiser-München und D. Wurm-Stuttgart, nahmen an der Tagung teil. Zu den Verhandlungen waren etwa 300 Gäste aus allen Gegenden Deutschlands zugelassen. Die Tagung schloß mit einem rheinisch-westfälischen Gemeindegast, „Unter dem Kreuz“, der in 6 Versammlungen 15 000 einheimische und auswärtige Zuhörer zusammenführte.

Das theologische Referat hielt Pastor A. S. müssen-Altona, die juristischen Fragen behandelte Rechtsanwalt Fiedler-Lelpzig, Reichsgerichtsrat Flor-Lelpzig und Oberkirchenrat Meitzolt-München. Ueber die praktischen Aufgaben der Bekenntnissynode

sprach der Leiter der Synoder Bruderschaft Pfarrer Georg Schulz-Barmen.

Zum ersten Mal seit der Reformation ist es Tatsache geworden, daß eine allgemeine vom Bekenntnis her bestimmte evangelische Synode die evangelischen Christen Deutschlands zusammenführte. Im Gegensatz zu den Kirchentagen früherer Zeiten wurde auf der Bekenntnissynode der deutschen evangelischen Kirche zum ersten Mal einheitlich und für die Synodale verantwortlich zur Not und Anfechtung der Kirche in unseren Tagen Stellung genommen. Alles Demonstrative lag der Synode fern, vielmehr wollte sie, daß wirkliche christliche Bruderschaft getätigt würde und in die Erscheinung träte. Der Präses stellte als einmütige Willensmeinung der Synode fest:

„Wir sprechen dem gegenwärtigen Kirchenregiment der deutschen evangelischen Kirche Vollmacht und Recht ab, eine Reform der Verfassung vorzunehmen, vielmehr fordern wir nachdrücklich, daß die bestehende Verfassung geändert wird. Wir erklären, daß, solange das gegenwärtige Kirchenregiment besteht, ein Verhandeln mit ihm über Fragen der Verfassung vonseiten der Bekennenden Kirche grundsätzlich abgelehnt wird.“

Prüfet die Geister!

Die Bekenntnissynode erläßt folgende Aufforderung:

In Barmen hat vom 29.-31. Mai 1934 die Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche getagt. Hier haben sich Vertreter aus allen deutschen Bekenntniskirchen im Bekenntnis zu dem einen Herrn der einen heiligen, apostolischen Kirche einmütig zusammengefunden. Glieder lutherischer, reformierter und unitarier Kirchen haben aus der Treue zu ihrem Bekenntnis heraus ein gemeinsames Wort zur Not und Anfechtung der Kirche in unseren Tagen gesucht. Mit Dank gegen Gott glauben sie gewiß, daß ihnen das gemeinsame Wort in den Mund gelegt worden ist. Sie wollen weder eine neue Kirche gründen, noch eine Union schaffen. Denn nichts lag ihnen ferner, als die Aufhebung des Bekenntnisstandes unserer Kirchen. Vielmehr war ihr Wille, der Verkörperung des Bekenntnisses und damit der evangelischen Kirche in Deutschland im Glauben und in der Einmütigkeit zu widerstehen. Den Verlogen, durch falsche Lehre, durch Anwendung von Gewalt, Unlauterkeit des Vorgehens, die Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche herzustellen, steht die Bekenntnissynode entgegen: Die Einheit der evangelischen Kirchen Deutschlands kann nur werden aus dem Worte Gottes im Glauben durch den Heiligen Geist. So allein wird die Kirche erneuert.

Darum ruft die Bekenntnissynode die Gemeinden auf, sich im Gebet hinter sie zu stellen und sich unverrückt um ihre Bekenntnistreuen Hirten und Lehrer zu scharen.

Rasset euch nicht durch lose Rede verführen, als wollten wir der Einheit des Deutschen Volkes widerstreben! Häret nicht auf die Verführer, die unser Wollen verkehren, als hätten wir vor, die Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche zu sprengen oder die Bekenntnisse der Väter zu verlassen!

Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind! Prüfet auch die Worte der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche, ob sie mit der heiligen Schrift und den Bekenntnisschriften der Väter übereinstimmen. Findet ihr, daß wir wider die Schrift reden, dann hört nicht auf uns! Findet ihr aber, daß wir in der Schrift stehen, dann laßt keine Furcht und Verführung euch abhalten, mit uns den Weg des Glaubens und des Gehorsams gegen das Wort Gottes zu beschreiten, auf daß Gottes Volk in einerlei Sinn auf Erden stehe und wir glaubend erfahren, daß Er Selbst gesagt hat: „Ich will dich nicht verlassen noch verläumern.“ — Darum: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“